

Lieber Freund!

Ich wollte Dir schon lang schreiben, wie sehr ich es bedauert habe, dass Du im Winter nicht herüberkommen konntest. Wenn man sich mit so seltenem Sicht, ist es zwar immer ein Glücksstreich, wenn gerade alles so kappt, dass man ohnweitig reden kann, was man am Herzen hat. Das ist in meinem Falle zum Glück wohl.

Zuerst oder überhaupt, wollte ich Dir mitteilen, dass ich per Radio von Leipzig des „Reise tagebuch“ gehört habe. Und dass ich ganz ungewöhlich angehan davon war. Besonders künftigen Glückwunsch! Vor mir ich gleich die Bitte erbitte, mir die Sache einmal näher zugänglich zu machen. Per Radio ist ja der Eindruck bestenfalls und ein sehr allgemeiner. Was mich aber trotzdem und ganz besonders ergötzen hat, das war die, wenn ich so sagen darf, „Befreiung des Ausdruckes“ aus sich und gegen über dem (allerdings nur reinen), was ich früher von Dir gehört habe. Ich hatte dergleichen immer erwartet, was aber nun doch überrascht von der Wirkung, die es macht. Sie war ausserordentlich! Geniale Idee, den Text und Wort bild die persönliche und heikelste Form zu lassen! Es ist dafür genug, dass das Ganze alles andere, als eine Probestange ist! — Ich habe schon von einem geistreichen Menschen so den Eindruck gehabt, aus erster Hand zu sein, wie von dem Deutschen Dichtung davon. Es würde mich übrigens auch in diesem, welche Wirkung die Oper getan hat. Ich habe nur eine Kritik in der Fiktion. Freigelegt bekommen man, und

das ist ja auch eigentlich nicht das, was ich zu wissen
wünschte. —

Inzwischen hat Dr. Cohen hier geheiratet und nun infolge-
dessen erst einmal worden hier. Es wollte nach Berlin fahren,
um die 'Orestie' dort zu lesen.

Aus meiner Überführung nach Dony ist hervorgegangen, dass
Funt hat seine Festschrift angesetzt. Die übrigen hat alles
andere gut und bestliche gute Festschriften gemacht. Hier und
Hilfe wird wohl ganz ausgehört. Witzelsätze befriedigend.

Ich bedauere jetzt doch, dass ich die recht vielen später habe
von der Sache, die ich über habe. Aber schließlich muss ich es ja
doch allein ausmachen. Ein Genosse hat mir meine Frau die
Geschichte: Ich sollte einen Roman schreiben. Zunächst war
ich überzeugt, dass ich dergleichen überhaupt nicht zustande
bringen würde, denn fing ich aber doch einmal damit an,
mir vornehmliche Charaktere vorzustellen, die für ein Kunstwerk
gehörten, und zwar habe ich dieses Thema aus dem Kramby-
Propagandagen, und du Dich solltest erinnern. Also Dingenklische.
Es sind eine Anzahl gute Stücke angesehen, die Modelle liegen
sich oder fahren nun mich haben. Es hat mich Spannung
Charaktere mit so ganz anderen und mir eigentlich bisher
günstlich Freunde mittels darzustellen, ich glaube auch
dass bis jetzt einigermaßen gut gelungen ist. Aber es wird
ein große Anzahl Schindigkeiten, die sich kaufen. Tüchische,
in der Linie, denn es ist mit 7. Bd. einfach unmöglich,
mit dem Stoff voranzukommen, also über eine Fabel zu schreiben, die
denn nur ausfallen wäre. Ich habe nun einige wenige Sätze
punkte, aber andere kann ich nun bestmöglichst von Satz zu



Satzalidigen. Eine ziemlich mickelige Methode. Besonders ist die Pflicht, die Darstellung auf die einfachsten Mittel zu beschränken usw. Im übrigen wäre mir etwas mehr Lustgebotlichkeit und besserer Witz sehr erwünscht, denn es ist auf die Dinge schon unerschütterlich mit klaren neuen Tingen zu schaffen.

Bei dieser Tätigkeit stamme ich immer wieder, wie wenig prägnant man eigentlich in den einfachsten Dingen des Lebens unterrichtet ist und wie Mangelhafte Vorstellungen man davon hat. Ich habe mir eigentlich schon eingebildet, keine so schlechten Beobachter zu sein, aber es ist erkehrbar, wie wenig man sieht.

Wahrscheinlich habe ich von Königsrotten. Madame l'Archiduc in der Bearbeitung von Kraus getötet. Ich hatte früher einmal die Briganten in einer Knechtentanz bearbeitet, was vor allem neurotisch ganz schandhaft war. Die M. l'Archiduc dagegen war neurotisch ganz ~~schandhaft~~ geistreich. Vom Text von Lidu wieder gesprochen zu entstehen, also im ~~besonderen~~ die ~~panor~~ Scene der Extrapage. Ich bedauere es doch außerordentlich dass ich Kraus nicht so unendlich oft ~~offenbar~~ vorlesen könnte.

Ich hoffe, die wenigsten dargestellt zu haben, dass ich noch lebe. Herzliche Grüße auch von meiner Frau und an die Deine.

Herzlichst

Deine J. H. Goussier.

23. III. 30

